

monitor



Das Vergangene ist nicht tot...

Ein Rückblick auf 20 Jahre apabiz

Seit 20 Jahren dokumentiert das apabiz das Treiben der alten und neuen Nazis. Eine Arbeit, die sich allemal gelohnt hat, wie wir in dieser Sondernummer des monitor zeigen wollen. Über zwei Jahrzehnte hinweg haben wir die Arbeit antifaschistischer Interventionen mit grundsätzlicher Sympathie und unabhängiger Kritik begleitet. Als Projekt wollten wir von Anfang an den engen Grenzen linker Anti-Nazi-Politik entkommen. Doch das gelingt leider nicht immer.



(c) www.dietlb.de

Das apabiz ist ein Archiv über Nazis, ihre Ideologien und Aktionen. Über dieses oftmals unübersichtliche Geflecht von Kleinstparteien, über ihre Aktionsgruppen und Kameradschaften, über Schlägertrupps und Terrorbanden, deren Namen oft ebenso unaussprechlich sind wie deren Ideologie unerträglich. Ein Archiv über Gewalttaten, Totschlag und Mord, über die Täter_innen – die bekannten wie die unbekanntenen –, die ihre Spuren hinterlassen haben in den Chronologien der Gewalt und des Hasses, in den Gerichtsakten, in den Berichten der Opfer. Wir verwalten meterweise Material über die medialen Interventionen der Ewiggestrigen, der offenen Geschichtsrevisionist_innen und ihre abstrusen und doch wirkmächtigen Versuche, Geschichte zu schreiben. Und als ob das nicht schon genüge, wird das Ganze im apabiz auch noch ergänzt durch die versammelte menschenverachtende Propaganda jeglicher Art: Nazi-Musik mit den Vernichtungsphantasien der selbst ernannten Herrenmenschen, Pamphlete gegen politische

Gegner_innen jeder Couleur, von der groben Propaganda des Wahlkampfes bis zu den fein zisierten Betrachtungen der Neurechten über die »unwerten« Unterschichten. Übler Stoff also. Und der reicht sogar zurück bis in die 1950er-Jahre (West!), seitdem wir die Altbestände des Otto-Stammer-Zentrums übernommen haben.

...es ist nicht einmal vergangen

Und doch ist das apabiz kein Ort des Horrors, unsere Arbeit keine tägliche direkte Konfrontation mit den gruseligen Ausdünstungen der Nazis. Die Taten und das Denken der Nazis zu dokumentieren ist nur ein Teil der Auseinandersetzung, es ist die manchmal mühsame Pflicht der Chronist_innen. Wir wollen hieraus ja vor allem Wissen darüber schaffen, wie das Zurückdrängen der neonazistischen Idee gelingen kann. Wie genau sind »ihre« Erfolge beschaffen und woher beziehen »sie« ihre Stärke? Woran scheitern »sie« und wie lässt sich das Scheitern wiederholen? Was brauchen »wir« – an Wissen, an Fähigkeiten und

Inhalt

- 20 Jahre apabiz
Das Vergangene ist nicht tot
- 10 Jahre monitor
Unsere achtseitige Visitenkarte
- Projekte und Kampagnen
VS, TiD, WWCD, KBAN, häh?
- Bildungsarbeit
Antifaschistische Arbeit bildet
- Bestand
Von Artam bis Zündstoff
- Anfragen an das apabiz
»Habt ihr was über Nazis?«
- Grüße und Stimmen
- Finanzen
Antifaschistisches Engagement: gratis, aber nicht umsonst
- Neu im Archiv

antifaschistisches pressearchiv
und bildungszentrum berlin e.v.
(apabiz)

lausitzerstr. 10 | 10999 berlin
geöffnet do von 15 bis 19 uhr
und nach absprache

fon | fax: 0 30 . 6 11 62 49

mail@apabiz.de
www.apabiz.de

konto-nummer: 332 08 00
blz: 100 205 00
bank für sozialwirtschaft

monitor ist nicht im abo erhältlich,
aber fördermitglieder bekommen ihn zugeschickt. mehr
infos dazu gibt es auf der rückseite.

monitor - rundbrief des apabiz e.v. |
v.i.s.d.p.: apabiz e.v. | dank an unsere
fördermitglieder, die mit ihrem beitrug
die finanzierung unterstützen | erscheinungsweise: alle zwei monate | fotos:
alle rechte liegen bei den fotografInnen

an Ressourcen – um »ihnen« noch mehr Niederlagen beizubringen, »sie« dort zu schwächen, wo »sie« sich stark fühlen?

Dies ist ein Anspruch, den wir an die Arbeit des apabiz stellen: nicht nur Gedächtnis und Vergangenheit einer politischen Auseinandersetzung zu sein, sondern auch Teil der aktuellen und zukünftigen Politik gegen Nazis. Daher sind wir eben nicht »einfach nur« ein Archiv, sondern auch ein Bildungszentrum geworden.

Ein offenes Angebot an alle

»Unser Angebot richtet sich an alle, die mit rechtsextremer Gewalt, neofaschistischer Organisation, rassistischen Übergriffen oder der Verbreitung von völkischen und menschenverachtenden Ideologien konfrontiert sind.« So schreiben wir es in unserer Selbstdarstellung und genau so meinen wir das auch. Wer ein Problem mit Nazis oder Rechten hat und sich ehrlich dagegen wenden will, darf unser Angebot in Anspruch nehmen. Wir haben nie unsere Hilfestellung von der politischen Position der

Anfragenden abhängig gemacht. Deshalb haben wir über die Jahre Kontakte zu Menschen und Initiativen aufbauen können, die aus dem gesamten gesellschaftlichen Spektrum kommen, das sich in irgendeiner Weise gegen Nazis wendet. Außer den extrem rechten Parteien und der Piratenpartei waren alle schon mal bei uns. Kirchengemeinden fragen unsere Inhalte ebenso an wie Gewerkschaftsinitiativen. Es fragen die Lehrer_innen, die mit ihren Schüler_innen nicht klar kommen und die Schüler_innen, die mit den Lehrer_innen Stress haben. Wir haben uns über Jahre den Anspruch erarbeitet und erhalten, ein offenes Angebot zu bieten, aller alten antifaschistischen Abgrenzungsrituale zum Trotz. Antifaschismus geht nur mit vielen und Aufklärung über Nazis geht nur mit denen, die Aufklärung wollen.

Und dieses Angebot bedeutet auch, offen zu sein für die Erfahrungen anderer. Unsere Vernetzung mit vielen Akteur_innen in der eigenen Stadt, in der gesamten Republik und auch international hat wesentlichen

Anteil daran, dass wir unsere Einschätzungen auf eine breite Informationsbasis stellen können.

Aber auch ein Angebot mit Grenzen

Unsere Kompetenz soll sich dabei nicht darin erschöpfen, für fast jedes abseitige Nazisymbol eine Fundstelle in der einschlägigen Literatur oder den Proberaum selbst der miesesten Nazicombo in der sächsischen Provinz zu kennen. So ein lexikalisches Detailwissen hat schon vielen weitergeholfen. Doch es geht vielen Fragen daneben auch darum, ein persönliches Problem »loszuwerden«. Sie wollen selbstverständlich auch hören, ob sie die einzigen sind, die so etwas erlebt haben: »Kennt ihr so etwas auch aus anderen Orten?« Oftmals schwingt die Befürchtung mit, selbst auch Schuld zu haben. Die Fragenden wollen ganz berechtigt ihre individuelle Erfahrung in Beziehung setzen zu dem, was »man so aus der Zeitung kennt«, zu sozialen und politischen Entwicklungen. Vielen können wir weiterhelfen, doch es gibt Grenzen unserer Kompetenz. Und Grenzen dessen, was wir verantworten können. Sich offen gegen Nazis zu stellen bleibt ein Risiko, dessen Folgen aus der Ferne nicht abzuschätzen sind. Und eine simple Information (»Das ist 'ne Naziband!«) führt eventuell zu einer handfesten familiären Krise, egal wie wahr sie auch ist. Dann verweisen wir auf die Angebote anderer Träger, die vor Ort weiterhelfen können.

Auch Initiativen treten so manches Mal mit Anforderungen an uns heran, die wir nicht tragen können oder wollen. Nun ja. Und die Forschenden, die bei uns Anfragen stellen wie »Mich interessiert alles zu Rechtsextremismus und Frauen« müssen wir eben behutsam aber deutlich in Richtung einer beantwortbaren Frage schubsen.

Die Medien bedienen

Als wir Anfang der 1990er-Jahre das apabiz aufbauten, geschah dies im Angesicht des rassistischen Pogroms von Rostock-Lichtenhagen, der Morde von Solingen, Mölln und anderswo. Manche von uns hielten

Immer unauffällig
vor Ort: Unsere
Doku-Teams. | ©
doku-team apabiz





am Wochenende Nachtwache in Flüchtlingsheimen und schnippten montags die Dutzenden von Meldungen über »Auseinandersetzungen« zwischen »Jugendlichen und Ausländern« aus der Tagespresse aus. Das war eine finstere Zeit und wir hefteten eine Meldung nach der anderen zu dicken Ordnern zusammen.

Der Einfluss antifaschistischer Initiativen, also auch von uns, auf die Berichterstattung der Medien war nicht einmal marginal. Eine Pressearbeit war durch die »Antifa-Gruppen« auch meistens nicht gewollt. Und wenn vor Ort ein Artikel aufgrund der Informationen der antifaschistischen Gruppen zustande kam, so wurden doch die unbequemen Einschätzungen nicht übernommen. Zum Beispiel, dass die so gemütlich daher kommende »Mitte der Gesellschaft« ihren eigenen Anteil am Problem hat. Dass der Rassismus nicht weg ist, wenn alle Nazi-Organisationen verboten werden, sondern nur die hässlichste Fratze davon.

Seitdem hat sich nicht nur unsere Medienarbeit verändert, die Medien selber sind andere geworden. Als der sogenannte »Aufstand der Anständigen« im Jahr 2000 losging, brachte dies auch eine Aufmerksamkeit der Medien mit sich, die wir so noch nicht erlebt hatten. Plötzlich waren die »authentischen« Stimmen gefragt, die O-Töne der Betroffenen und der Opfer mussten her. Und allüberall tauchten die »Experten« in den Medien auf, die kompetent Auskunft geben konnten, warum das denn alles so passiert, wie es passiert.

Hier war eine Wegmarke für unser Projekt: Wir begannen, diese Politik gegen Nazis – oder »Gegen Rechts«, wie es bald schon hieß – trotz ihrer teilweisen Oberflächlichkeit aktiv zu unterstützen. Und wir achteten darauf, dass wir trotz aller finanzieller Förderungen weiterhin unabhängig und kritisch unsere Meinung sagen konnten. Offen seine Meinung zu sagen hat inzwischen manchem durch Bundesmittel geförderten Projekt das Genick gebrochen. Wir standen von Anfang an vielen der sogenannten Strukturprojekte in den ostdeutschen Bundesländern (Opferberatung und Mobile Beratung) als Partner zur Sei-

te, lernten von ihnen und stellten unser Know-How zur Verfügung. Die Medien begannen, unser Hintergrundwissen öfter abzufragen. Zu manchen Redaktionen ist die Verbindung gut und bei vielen Fachmenschen gehört die Recherche oder auch nur der Anruf bei uns zum festen Bestandteil ihrer Arbeit.

Dem Hass ins Gesicht sehen

Die Berichterstattung in den Medien ist Konjunktursache. Was vor Jahren noch zum handfesten Skandal reichte, lockt heute nicht einmal einen Journalisten an. Das ist bitter für die Betroffenen, aber nur schwer zu ändern. Geändert hat sich aber die Möglichkeit, via Internet und neuer Medien direkt und selber zu berichten. Die Internet-Bloggerei ist inzwischen weit verbreitet und auch wir beteiligen uns seit Herbst 2010 aktiv daran. Und wenn die etablierten Medien die Stories nicht bringen wollen? Was soll's! Dann machen wir die Artikel eben selber.

Während zu den Aktionen der Nazi-Szene, zu Saalveranstaltungen oder Kundgebungen, inzwischen immer seltener Profijournalist_innen erscheinen, sind wir mit unseren Doku-Teams seit Ende 2008 dabei. Zwei bis vier Mitarbeiter_innen mit einschlägiger Erfahrung und professioneller Ausstattung dokumentieren seither die Auftritte in Berlin; sie fertigen Fotos, Videos und Tonaufnahmen an und verfassen hinterher Berichte über den Ablauf. Die Reden werden verschriftlicht und diese Dokumente stellen wir den Initiativen zur Verfügung, die sie brauchen, um ihre Arbeit in den Bezirken damit zu unterstützen. Die inhaltlich und rhetorisch unsäglichen Reden auf Nazi-Kundgebungen und Aufmärschen bergen so manches Highlight der ungebremsten NS-Propaganda und sind als Zitateschatz für uns unersetzlich geworden. In einem Fall konnten unsere Dokumente sogar Straftaten eines Nazi-Redners zweifelsfrei belegen und wurden vor Gericht als Beweismittel verwendet.

Über die Schatten berichten

Seit 2006 geben wir zusammen mit den Freund_innen von der Mobi-

len Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR) eine weitere Publikation heraus, die sich schon nach kurzer Zeit als eigenständige Stimme etabliert hat: der jährliche Schattenbericht »Berliner Zustände«. Hier zitieren wir mal aus einer aktuellen Broschüre des Berliner Integrationsbeauftragten, weil wir es nicht besser sagen könnten: »Der Schattenbericht belegt: Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Menschenverachtung zeigt sich an vielen Orten, zu jeder Tageszeit, in der Freizeit, bei der Arbeit, in der Schule usw. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Vielleicht gerät sie aber gerade deswegen leicht in Vergessenheit. Oder wird übersehen. Oder wird verdrängt. Der Schattenbericht zeigt aber auch: Die Berlinerinnen und Berliner schauen hin und werden aktiv für Demokratie, Vielfalt und Respekt.«

Kurz vor Redaktionsschluss erreicht uns die Mitteilung, dass der Schattenbericht »Berliner Zustände« mit dem Alternativen Medienpreis 2011 im Bereich Print ausgezeichnet wurde. Vielen Dank und Prost!

Weiter geht's!

»Wie ertragt ihr das eigentlich, euch jeden Tag mit diesem Dreck zu beschäftigen?« Diese Frage haben wir in den Jahren oft gehört. Die Antwort: Es wird dann erträglich, wenn daraus neue Initiativen erwachsen. Die Erfolge gegen Nazis sind meistens nicht so spektakulär und nachhaltig, wie wir alle sie uns wünschen. Aber mit vielen kleinen, ungezählt gebliebenen Hinweisen und Informationen machen wir und andere täglich den Nazis das Leben schwer.

Wir sollten uns als Antifaschist_innen nie über die definieren, deren menschenfeindliche Ideologie wir bekämpfen. Damit könnten wir unser Projekt nicht am Laufen halten, das geht nur durch die Zusammenarbeit mit den Leuten, die was anderes wollen. Denn so grässlich der Stoff ist, mit dem wir arbeiten, so prima sind die Leute, mit denen wir daran zusammen arbeiten und deren Ideen. Und das macht es mehr als wett!

Unsere achtseitige Visitenkarte

Seit 2001 Sprachrohr des apabiz: Der monitor

Am Anfang war die Erkenntnis: »Wir brauchen was, mit dem wir unsere Fördermitglieder und Besucher_innen unserer Veranstaltungen informieren können, ein Rundbrief oder eine kleine Zeitung vielleicht...« Kurz darauf bekam der monitor Gestalt, ein Rundbrief und zugleich eine Zeitung, in der wir exklusiv über unsere Projekte oder Neueingänge im Archiv informieren und unsere Analysen, Recherchen und Standpunkte publizieren.

Am Anfang war auch klar: Der monitor wird kein Periodikum sein, das es im Verkauf oder im Abo gibt. Wer nicht Fördermitglied ist, nicht mit uns vernetzt ist und nicht auf unsere Veranstaltungen geht, der/die bekommt eben keinen monitor per Post ins Haus geliefert oder in die Hand gedrückt. Herzstück des monitors ist der Aufmacher: Dort betrachten wir aktuelle (und manchmal bewusst auch »unpopuläre«) Themen inhaltlich und analytisch. In all den Jahren publizistischer Arbeit sammelte sich reichlich Erfahrung darüber, wie Medien funktionieren,

wie man Informationen platzieren und Themen setzen kann. Doch oftmals kommt es anders als man denkt.

Dauerthemen und Initialzündungen

Wichtig war und ist uns der Blick auf neue Erscheinungsformen und Aktionsfelder der extremen Rechten – ob nun die Betrachtung des sich verändernden Lifestyles, die Analyse des rechten »Antikapitalismus« (monitor 28, 2006) oder die militanten Kampagnen gegen linke Projekte (monitor 45, 2010). Mit Artikeln wie

Ein ständiges Beschäftigungsfeld sind die Entwicklungen extrem rechter Parteien, seien es Krisen und Aufschwung der NPD oder die wiederkehrenden Versuche, eine neue Partei rechts von der Union zu gründen oder zu etablieren – zuletzt im März 2011 (monitor 49) in einer ausführlichen Betrachtung »rechtspopulistischer« Parteien und Wahlinitiativen. Den medialen Konjunkturen der Berichterstattung haben wir uns stets verweigert: Wenn man beschlossen hatte die NPD tot zu schweigen, haben wir sie trotzdem ins Blickfeld gerückt, wenn versucht wurde, die NPD wieder einmal für tot zu erklären, haben wir dem widersprochen.

Auch der Bereich »RechtsRock« ist ein Dauerbrenner. In knapp 20 monitor-Artikeln beschäftigten wir uns mit dem Allgemeinzustand der RechtsRock-Szenen, mit dem Business und den dahinter stehenden Netzwerken. Wir unternahmen Ausflüge in die Gerichtssäle, wenn Prozesse gegen Bands und Produzenten stattfanden, wir blickten mehrfach in die Gothic-Szene, auf extrem rechte Tendenzen im Black Metal oder beschrieben das »Wirken neonazistischer Frauenbands« (monitor 6, 2002).

Flops und Tops

»Von Bagdad nach Dresden – Warum und wie die extreme Rechte die Friedensbewegung für sich und ihre Zwecke entdeckt« (monitor 9, 2003) oder »Der virtuelle Dorfbrunnen - Die Internet-Community wer-kennt-wen bietet Einblicke in moderne rechte Lebenswelten« (monitor 41, 2009) gelang es, Standards zu setzen. Sie werden noch Jahre nach ihrem Erscheinen von verschiedenen Medien immer wieder angeführt und zitiert.

Der Aufmacher »Etablierte Parallelwelten« im monitor 24 vom März 2006 sollte ein mediales Ausrufezeichen in dem Themenfeld setzen: Über 250 neonazistische Konzerte hatten im Jahr 2005 stattgefunden, die wir zusammen mit Freund_innen von *Argumente & Kultur gegen Rechts* und der Zeitschrift *Der Rechte Rand* in Wochen langer Wühlarbeit zusammengetragen hatten. Im Gegensatz zu den Behörden, die stets zu niedrige Zahlen angeben, wollten wir die gesamte Dimension der RechtsRock-Erlebniswelt aufzeigen. Die Reaktio-

2001



2002



nen auf den Artikel und auf eine Presseerklärung des apabiz waren dürftig. Kein größeres Medium übernahm die Zahl, niemand fragte unsere Belege ab. Stattdessen schrieben fast alle kritiklos die kurz darauf veröffentlichte Zahl des Verfassungsschutzes (193 Konzerte im Jahr 2005) ab. Es mag fünf Jahre später trotzig klingen: Im Jahr 2005 haben über 250 neonazistische Konzerte stattgefunden. Und wer etwas anderes schreibt, hat unsauber gearbeitet.

Manche Artikel hingegen schaffen es wider Erwarten (fast) ungekürzt und wortwörtlich in die bürgerlichen Mainstream-Medien und sorgen dort für Wirbel. So druckte die Sächsische Zeitung Anfang 2011 unseren Artikel »Von der Teutophobie zur Deutschenfeindlichkeit« (monitor 48, Dezember 2010) in ihrer lockeren Themenreihe über Migration und Islam ab. Die Debatte um Gewalt auf den Schulhöfen in »unseren« Kiezen kippte im Fahrwasser der Sarrazin-Hysterie ins Absurde: Weiße Deutsche als Opfer von Rassismus? Bei unserer Arbeit am Primärmaterial stießen wir auf die Versuche der extremen Rechten, schon vor Jahrzehnten einen angeblichen systematischen »Rassismus gegen Deutsche« festzuschreiben, z.B. in Form von »Chronologien« von »Gewalt gegen Deutsche« (ab 1991) oder als kreative Wortneuschöpfungsbeiträge »Deutschenhaß«, »Deutschenhetze«, »Germanophobie«, »Teutophobie«. Nun stellte die Sächsische Zeitung unsere Thesen, die sich gegen eine Verwässerung des Rassismusbegriffes und die Selbststilisierung privilegierter weißer Mehrheitsdeutscher als Opfer richten, den Texten von z.B. Thilo Sarrazin und Kirsten Heisig an gleicher Stelle gegenüber. Antirassistische Blogs und Homepages übernahmen unseren Artikel, rassistische Blogger schäumten vor Wut und die Dresdener linke Szene fragte sich verwundert, was mit der Sächsischen Zeitung los sei.

In eigener Sache

Auch die Fragen des Verhältnisses von Staat und »Bewegung« und wie denn ein »Aufstand der Anständigen«



überhaupt aussehen kann bzw. wie eben nicht, erhielten im monitor immer wieder Raum. In knapp zehn Artikeln, darunter sechs Aufmachern, analysierten wir das »paradoxe Konstrukt einer von staatlichen Geldern reglementierten und abhängigen Zivilgesellschaft« (monitor 10, 2003) und vertreten seit jeher den Standpunkt, dass antifaschistische Arbeit möglichst unabhängig von Staates Gnaden und Geldtöpfen sein muss. In den Behörden und einzelnen antifaschistischen Initiativen war man oft wenig erfreut, beispielsweise über die Kritik, dass manche Projekte ihrer Entpolitisierung durch Bundesprogramme nicht offensiv entgegen treten (»Von Technokraten und Extremisten«, monitor 47, 2010) oder durch die Feststellung, dass viele antifaschistische Initiativen in Brandenburg zu staatstragend, »zu zahllos und darum ohne ausreichende Wirkung sind« (monitor 33, 2008). Die Verstaatlichung der Zivilgesellschaft und die Konsequenzen, die daraus für antifaschistische Arbeit (nicht nur im apabiz) entstehen, werden weiterhin Thema des monitors bleiben.

Oft und gerne stellen wir Projekte und Initiativen aus der antifaschistischen Bewegung vor oder geben diesen Raum zur Selbstdarstellung – ob jetzt die Kampagne »Hier Geblieben« des Aktionsbündnis gegen Abschiebungen (monitor 24, 2006) oder die Aktion »Die Mörder sind unter uns«,

die straffrei gebliebene Nazi-Kriegsverbrecher ausfindig macht und ans Licht der Öffentlichkeit bringt (monitor 26, 2006).

Der monitor 50 erscheint nur ausnahmsweise mit 16 Seiten. Ab der Nummer 51 werden wir wieder auf den bewährten Umfang von acht Seiten zurückgreifen (müssen), da ein zweimonatiger monitor mit 16 Seiten nicht zu finanzieren und arbeitstechnisch nicht zu leisten ist. Sein neues Layout wird der monitor beibehalten.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle ausdrücklich bei unseren Gastautor_innen, die durch ihre Artikel zur Qualität des monitors beigetragen haben.

Und das gleiche gilt für die Layouter_innen, die uns über die Jahre unterstützt haben sowie die Drucker_innen, Buchbinder und Belichter: An dieser Stelle vielen Dank an euch alle für eure Arbeit und auch für eure Geduld mit unserer manchmal chaotischen Arbeitsweise.

Die etwa 9000 Liter Kaffee, die seit 1991 im apabiz getrunken wurden, ergeben genau eine Füllung für den Wasserwerfer WaWe9000

| (c) apabiz

VS, TiD, WWCD, KBAN, häh?

Die Projekte und Kampagnen im und um das apabiz

Ein Archiv kann mehr sein als eine Riesensammlung von staubigen Ordnern. Es kann auch politisch mitmischen. An dieser Stelle wollen wir einige Projekte vorstellen, die von uns initiiert wurden und durchgeführt werden.



Würde man die 100.000 Versteckspiel-Broschüren übereinander legen, wäre dieser Stapel knapp 350 Meter hoch – der Berliner Fernsehturm misst 368 Meter. | (c) apabiz

Weit bekannt ist die Broschüre »Versteckspiel – Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen« (VS), die den Alternativen Medienpreis 2009 erhielt. Zwar ist es eine Publikation, die von der »Agentur für soziale Perspektiven« herausgegeben wird, doch ohne das apabiz würde es die Broschüre in dieser Form nicht geben. Sowohl die Konzeption als auch die Aktualisierungen für Neuauflagen nehmen viel Raum und Zeit im apabiz ein.

Die »Versteckspiel«-Broschüre erschien Anfang 2011 in der 12. Auflage und erreichte damit eine Gesamtauflage von 105.500 Exemplaren. Mit dem Erfolg der »VS« ist auch ein Ärgernis verbunden: Immer wieder kommt es vor, dass finanziell gut ausgestattete Organisationen sich ungefragt der »Versteckspiel«-Inhalte

bedienen und damit eigene Publikationen erstellen.

Ein weiteres Projekt des apabiz ist die Kampagne »Kein Bock auf Nazis« (KBAN), die 2006 auf unsere Initiative gemeinsam mit dem »Antifaschistischen Infoblatt« und der Punk-Band »ZSK« gestartet wurde. Bestandteil der Kampagne war eine DVD in Auflage von 150.000 Exemplaren mit Interviewbeiträgen von Künstler_innen wie Die Ärzte, Die Toten Hosen und Fettes Brot sowie eine Schüler_innenzeitung, von der bundesweit insgesamt eine Million Exemplare gedruckt und verteilt wurden. KBAN ist eine niedrigschwellige Kampagne, die auch Jugendliche, die sich bisher nicht aktiv gegen Nazis engagieren, ansprechen und motivieren soll.

Neu: »Berlin rechtsaußen«

Seit September 2010 sind wir mit einem neuen Projekt am Start: dem Weblog »Berlin rechtsaußen«. Hier veröffentlichen Journalist_innen und wir aktuelle Recherchen und Hintergründe über die extreme Rechte in Berlin. Ein durchaus erfolgreicher Ansatz, wie uns die ersten Monate gezeigt haben. Und wir konnten hier eine Lücke in der Berichterstattung schließen, die viele traditionelle Medien in der Hauptstadt offen gelassen haben.

Geringe Kontinuität in anderen Projekten

»Turn it down« (TiD) ist derzeit ein leider vernachlässigtes Projekt des apabiz. Das Projekt entstand 2003 mit dem Ziel, eine Webplattform zu schaffen, die Informationen über extrem rechte Tendenzen und Entwicklungen in verschiedenen Jugendszenen anbietet und die Vernetzung derjenigen fördert, die sich in den (Sub-)Kulturen gegen rechts engagieren. Unsere Idee war es, dass sich Musikfans, Konzertveranstaltende,

Bands, etc. aktiv an der Gestaltung beteiligen und die Kampagne auch im nicht-virtuellen Raum Fuß fasst. Das hat leider nicht funktioniert. Es ist uns nicht gelungen, für das schon laufende Projekt eine Finanzierung zu bekommen und so düst die Seite nun seit einigen Jahren vor sich hin. Die dort veröffentlichten Grundlagentexte werden jedoch weiterhin oft zitiert. Wir hoffen, dass es gelingt, eine Finanzierungsmöglichkeit zu finden um TiD zu reaktivieren.

Das Schicksal eines Projekts mit großem Potential, dass aufgrund mangelnder personeller und finanzieller Ressourcen brach liegt, teilt sich TiD mit »What we can do« (WWCD), einem weiteren Online-Portal des apabiz. Die Seite entstand 2001 im Rahmen eines Jugendbildungsprojekts und bietet Ratschläge und Handlungsoptionen für Jugendliche, die sich gegen rechts engagieren (wollen). Unter den Stichpunkten »Informieren«, »Handeln« und »Schützen« finden diese Tipps zur Medienarbeit, zur Organisation von Veranstaltungen, zur Recherche und zur Finanzierung von Aktivitäten.

Die Probleme von TiD und WWCD bestehen darin, dass (zu) vieles vom ehrenamtlichen Engagement Einzelner abhängt und diese auf Dauer die dafür notwendige Zeit einfach nicht aufbringen können. Ohne langfristige Finanzierung ist einfach keine Kontinuität und Weiterentwicklung zu gewährleisten.

Zum Schluß unsere kleine Webseiten-sammlung:

www.apabiz.de
www.facebook.com/apabizberlin
und auf www.twitter.com
www.dasversteckspiel.de
www.keinbockaufnazis.de
www.blog.schattenbericht.de
www.turnitdown.de
www.whatwecando.de



Antifaschistische Arbeit bildet

Erfahrungen, Möglichkeiten und Grenzen unserer Bildungsarbeit

Im Laufe der letzten 20 Jahre ist der Bildungsbereich ein Arbeitsschwerpunkt des apabiz geworden. 1103 Veranstaltungen in den vergangenen 10 Jahren zeigen dies deutlich. Elementar dafür ist unsere Archiv- und Teamarbeit. Ohne den Zugriff auf den Bestand und den Austausch im Team sowie in unserem Netzwerk wäre unsere Bildungsarbeit in diesem Maße nicht möglich.

Schon in den 1980er Jahren hielten Leute, die später das apabiz mit aufbauten und prägten, Vorträge und informierten über Nazistrukturen. Es waren zu dieser Zeit meist innersezenische Veranstaltungen, auf denen Rechercheergebnisse präsentiert wurden. Nicht selten drohte die Informationsflut über das Who-is-Who der Neonaziszene die Zuhörenden zu erdrücken. Da die eigenen Ansprüche weit darüber hinausgingen und andere Personenkreise erreicht werden sollten, mussten konzeptionelle Veränderungen her. So rückten mehr und mehr Analysen und Einschätzungen in den Vordergrund. Einhergehend mit inhaltlichen Neuausrichtungen verliefen die Schritte der technischen Weiterentwicklung. Waren handschriftliche Notizzettel als Gedächtnisstützen anfangs die einzigen »Referatsunterlagen«, so ging man ab ca. 1993 zu Dia-Vorträgen über. Wenige Jahre später wurden daraus Folienvorträge, und heute nutzen wir (bei Bedarf) die ganze Bandbreite des digitalen Angebots. Allerdings: Wer von uns zweistündige Multimedia-Shows erwartet, liegt falsch. Die Visualisierung eines Themas mittels Powerpoint-Präsentation oder Audio- und Video-Clips ist vielfach hilfreich, doch stehen bei unseren Bildungsveranstaltungen immer noch die Analysen im Vordergrund, die eigenständiges Nachdenken fördern und zum Mitdiskutieren anregen sollen.

apabiz goes public

Mit der Gründung des apabiz e.V. war eine Struktur geschaffen worden, mit der wir die eigene antifaschistische Bildung professioneller anbieten und durchführen konnten. Mit dem wachsendem Bekanntheitsgrad mehrten sich die Anfragen und der Bildungsbereich gewann kontinuierlich an Quantität und Qualität.

Ein nachhaltiger Einschnitt war der »Antifa-Sommer« 2000, als die damalige rot-grüne Bundesregierung den Antifaschismus zur Staatsaufgabe erklärte. Das Thema Neonazis war plötzlich in aller Munde und die jahrelange Arbeit des apabiz und zahlreicher anderer, unabhängiger Projekte erhielt quasi über Nacht die längst überfällige gesellschaftliche und politische Wertschätzung. Von den staatlichen Förderprogrammen im »Kampf gegen Rechts« ab 2001 profitierte auch das apabiz, zwar nicht über eine institutionelle Förderung aber zumindest »über Bande«. Mit den bereitgestellten Geldern professionalisierten sich bestehende Initiativen, neue Initiativen wurden gegründet und alle standen sie vor der Aufgabe, Bildung gegen Rechts zu organisieren. Manchen Projekten mangelte es an Erfahrung und in einzelnen Themenbereichen an Fachkompetenz. So wurden zunehmend Referent_innen des apabiz als Spezialist_innen und Multiplikator_innen geladen oder vermittelt.

Ab diesem Zeitpunkt war klar, dass die Bildungsveranstaltungen nicht mehr wie bisher nebenbei erledigt werden konnten. Ausarbeitung, Durchführung und Koordinierung nahmen soviel Raum ein, dass sich Leute spezialisieren mussten.

Bis heute erheben wir nicht den Anspruch, zu jedem Themenbereich apabiz-Fachleute präsentieren zu können. Und wir merken als Referent_innen, dass wir als »Fachidiot_innen« z.B. in der schulischen Bildung an die Grenzen unserer pädagogischen Vermittlungsfähigkeit stoßen. Für diese Fälle, d.h. für Anfragen, die wir nicht abdecken können, vermitteln wir gerne kompetentere Kolleg_innen aus unserem Netzwerk.



Der eine Schritt voraus...

In den letzten zehn Jahren bewegten sich die Veranstaltungszahlen auf konstant hohem Niveau zwischen 90 und 135 pro Jahr. Das Spektrum derer, für die wir Veranstaltungen machen, ist vielfältig: Zivilgesellschaftliche Initiativen, Antifa-Gruppen, Parteien, Gewerkschaften, Schulen und viele andere. Durch den direkten Zugriff auf Primärquellen in unserem Archiv und die Zusammenarbeit mit vielen Expert_innen war es uns vielfach möglich, einen Wissensvorsprung zu erarbeiten, initialzündend Themen aufzubereiten und eine gewisse Kompetenzhoheit zu erlangen. Beispiel Thema »RechtsRock«: Die Bedeutung extrem rechter Rockmusik zur Politisierung, Sozialisierung und Anbindung von Jugendlichen an rechte Szenen und Organisationen, wurde bereits Mitte der 1990er Jahre er-

Eineinhalb Mal um die ganze Welt: fast 60.000 Kilometer legten Referent_innen des apabiz allein im Jahr 2010 für Veranstaltungen zurück.

| (c) Minnesota Historical Society (cc by-sa 2.0)



oben: 2003
unten: 2011
| (c) apabiz

kannt und ausgearbeitet. Während andere Bildungsakteur_innen und staatliche Organe erst anfangen, sich mit dem Thema zu beschäftigen, führten wir mit Freund_innen aus unserem Netzwerk längst Veranstaltungen dazu durch. Ähnlich war es einige Jahre später mit Themen zum Lifestyle-Wandel der Neonazis oder im vorletzten Jahr zu »Extreme Rechte in Social Networks«. Auch hier kamen die ersten Impulse und Bildungsangebote vom apabiz und Projekten, mit denen wir vernetzt sind.

...ist manchen ein Schritt zu weit.

Seit jeher ist das apabiz eingebunden in ein Netzwerk von Aktivist_innen und Expert_innen, die sämtlich aus linken unabhängigen Strukturen kommen. Dieses Netzwerk ist auch im Bildungsbereich von elementarer Wichtigkeit. Durch den ständigen Austausch von Materialien, Analysen und Erfahrungen ist es uns möglich, stets up to date zu sein und einen lokalen Bezug herzustellen. Das zeichnet die Qualität und Stärke unserer Bildungsarbeit aus. Von den Basisinitiativen vor Ort wird uns das meist hoch angerechnet, von anderen weniger. Infolge des »Antifa-Sommers« 2000 waren selbst die kommunalen Autoritäten bereit, vor der eigenen Haustür zu kehren. Heute reagieren sie (wieder) zunehmend allergisch darauf, wenn ihnen bei einer Veranstaltung im Bürgerhaus vor 200 Leuten bebildert vorgeführt wird, wie sich Neonazis in ihrer Kommune in eigenen Strukturen oder auch in Feuerwehren und Sportvereinen unwidersprochen etablieren können.

Ausgebremst?

Ob wir wollen oder nicht: Wir bewegen uns heute auf einem profitorientiertem Bildungsmarkt mit deutlich spürbaren Konkurrenzverhältnissen. Mit den Förderungen über die Bundesprogramme hat das Angebot an Bildungsarbeit zum Thema stark zugenommen. Einige Angebote, die vor allem von den Behörden wie dem Verfassungsschutz geschaltet werden, sind aufgrund miserabler Qualität inhaltlich keine Konkurrenz. Aber weil sie oberflächlich bleiben, keine ungemütlichen Fragen aufwerfen und zudem kostenlos sind, werden sie oft gefragt. Fatalerweise geschieht dies zunehmend auch widerspruchslos im schulischen Kontext.

Auch wenn sich die Anzahl der apabiz-Veranstaltungen nach wie vor auf hohem Niveau bewegt, so ist ein Rückgang durchaus merkbar. Es findet eine Verschiebung hin zu inner-szenischen Veranstaltungen statt, denn es fragen deutlich weniger etablierte, offizielle Akteur_innen an. Dies hat sicher auch mit der derzeiti-

gen politischen Konjunktur unter der schwarz-gelben Bundesregierung zu tun: Unabhängige Projekte, die seit Jahren wichtige und qualitative Arbeit machen (z.B. a.i.d.a. aus München), werden kriminalisiert und gemobt, weil sie sich dezidiert links und antifaschistisch positionieren. Auch wenn uns dies nicht so direkt betrifft, muss der Rückgang an Anfragen auch in diesen Zusammenhang gesehen werden.

Wir haben uns von Konjunkturen nie verrückt machen lassen – weder im positiven, noch im negativen. Wir glauben, dass sich Glaubwürdigkeit und Qualität durchsetzen werden. Und wir hoffen, dass keine neue Welle von Neonazigewalt der Auslöser dafür sein wird, damit wieder mehr Menschen bereit sind, dahin zu gehen und dahin zu sehen, wo es weh tut.

Das Info-Paket vom apabiz e.v.



Nicht nur für Vereine und Institutionen, sondern für alle, die in den Genuss des gesamten Service des apabiz e.v. kommen möchten, gibt es jetzt unser Info-Paket in den Größen S, M und L:

- je 3/10/20 Exemplare des monitor pro Ausgabe
- den ReferentInnen-Katalog inklusive Updates
- zwei Exemplare aller neuen Publikationen des apabiz e.v. (Broschüren, Handreichungen etc.)
- Sonderkonditionen bei Nachbestellungen und Recherche-Anfragen

gibt es für 70 Euro / 100 Euro / 130 Euro im Jahr!



*Aneinandergereiht
knapp 600 Meter
lang ist unser
Gesamtbestand.
Die Neonazis
kamen auf ihrem
Aufmarsch 2010 in
Berlin genauso
weit, bevor sie
wegen Blockaden
umkehren mussten.
| (c) apabiz*

Von Artam bis Zündstoff

Die vielfältigen Bestände des apabiz

Seit seiner Gründung sammelt das apabiz kontinuierlich jede Veröffentlichung von und über die extreme Rechte. Dabei beschränken wir uns weder auf Deutschland als Herkunftsland noch auf extrem rechte Parteien und Neonazis. Wir versuchen das gesamte politische rechte Spektrum in all seine Facetten zu sammeln und in dem Bestand des apabiz abzubilden. Inzwischen ist das apabiz wohl zur umfangreichsten frei zugänglichen Sammlung zur Thematik rechte Strukturen und Ideologien in Deutschland nach dem Ende des Nationalsozialismus geworden. Das konnte nur durch die Kooperation mit anderen und die kontinuierliche Arbeit des apabiz ermöglicht werden.

An Universitäten und Hochschulen werden den Studierenden und Wissenschaftler_innen nur wenige bis gar keine Publikationen der extremen Rechten zur Verfügung gestellt. Sogenannte »Graue Literatur« wie neonazistische Fanzines oder Kleinstschriften fehlen ganz. Doch nicht nur für die Wissenschaft sondern auch für die journalistische und politische Auseinandersetzung mit der extremen Rechten ist eine quellennahe Arbeit, die sämtliche Arten von Primärquellen berücksichtigt, eine wichtige Grundlage. Deswegen archiviert das apabiz nicht nur Bücher und Broschüren der extremen Rechten: Gesammelt wird alles, vom Aufkleber einer neonazistischen

Kameradschaft bis zu den Zeitschriften einer rechten Kleinstpartei in Osteuropa, vom Flugblatt der »Lebensrechtler« bis zum »Thor Steinar«-Feuerzeug. Und außerdem sind die gesamten Bestände, Archiv und Bibliothek, allen Interessierten öffentlich zugänglich.

Bibliothekarische Sammlung

Unsere Bibliothek besteht derzeit aus etwa 15.000 Medieneinheiten, zu denen Bücher, Broschüren sowie CDs und Videos gehören. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt hierbei auf Veröffentlichungen von und zur extremen Rechten nach 1945 und ihren Ideologien wie Rassismus und Antisemitismus. Natürlich sind darüber hinaus

auch zahlreiche wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen zum Nationalsozialismus in der Bibliothek zu finden. Die Bibliothek ist unterteilt in die Bereiche Primär- und Sekundärliteratur, die Primärliteratur nochmals in die historische Phasen vor und nach 1945. Die Bibliotheksbestände aus dem NS bzw. der Weimarer Republik bestehen überwiegend aus der Abgabe von Dubletten anderer Bibliotheken oder Schenkungen von Einzelpersonen. So befinden sich beispielsweise einige Bücher aus der »Kanzlei des Führers der NSDAP« in unserer Bibliothek.

Das Hauptinteresse unserer Arbeit innerhalb der Primärliteratur liegt

aber auf den Veröffentlichungen rechter Verlage und Personen nach dem Ende des Nationalsozialismus. Auch hierbei ist das apabiz aufgrund des hohen Kostenaufwandes immer wieder auf Schenkungen angewiesen, um diese teilweise schwer zu beschaffende Literatur zugänglich zu machen. Bücher und Broschüren, die keine Veröffentlichungen der extremen Rechten in Deutschland darstellen, befinden sich im Bereich der Sekundärliteratur der Bibliothek. Neben Ankäufen, Schenkungen und Belegexemplaren von Nutzer_innen befinden sich hier vor allem die Rezensionsexemplare, die wir für Besprechungen in unserem Rundbrief monitor erhalten.

Die bibliothekarischen Bestände des apabiz sind seit dem Mai 2011 in unserem Online-Bibliothekskatalog unter <http://bibliothek.apabiz.de> frei recherchierbar. Ergänzend dazu haben wir derzeit über 700 von insgesamt etwa 3.000 Zeitschriften unseres Bestandes an die Zeitschriftendatenbank (ZDB), dem zentralen Nachweis der meisten deutschen Bibliotheken, gemeldet.

2001



2011

Um eine Nutzung der Bibliothek für alle gewährleisten zu können, ist diese eine Präsenzbibliothek. Einzige Ausnahme bilden unsere Fördermitglieder und Kooperationspartner_innen, die Bücher und Broschüren kurzzeitig ausleihen dürfen.

Vollständigkeit anvisiert

In der täglichen Arbeit des apabiz nehmen die umfangreichen Archivbestände zu extrem rechter Organisation und Strukturen nach 1945 eine zentrale Rolle ein. Wir beschränken uns dabei weder auf Deutschland noch auf einen bestimmten inhaltlichen Teilaspekt des gesamten politischen rechten Spektrums. Lag beim eigenen Sammeln zu Beginn des apabiz der Schwerpunkt auf neonazistischen Strukturen und extrem rechten Parteien, so versuchen wir heute das gesamte Spektrum abzudecken. Die Bestände umfassen derzeit etwa 60.000 Dokumente, wobei darunter auch etwa 2.700 Zeitschriften und Zeitungen mit über 30.000 Ausgaben fallen, sowie eine Reihe von Flugblättern und Plakaten. Der Schwerpunkt liegt hierbei vor allem auf Veröffentlichungen der letzten drei Jahrzehnte, durch die Übernahme von Beständen des Otto-Stammer-Zentrums konnten andere Zeiträume erschlossen werden.

In den letzten Jahren werden im apabiz nicht nur Materialien aus Papier gesammelt, sondern auch vermehrt elektronische Veröffentlichungen wie Musik von Rechtsrockbands oder die Internetseiten aus dem In- und Ausland. Die Sicherung dieser digitalen Quellen erfordert einen höheren technischen und zeitlichen Aufwand als man annehmen mag.

Sondersammlungen und Schenkungen

Ein neues Themenfeld ist in den letzten Jahren auch hinzugekommen: Der Aufbau einer Kinder- und Jugendbibliothek. Für die verschiedenen Altersgruppen sammeln wir Literatur und Sachbücher zu den Themen historischer Nationalsozialismus, aktueller Neonazismus, Rassismus und Antisemitismus. Perspektivisch wollen wir Leihkisten für Kitas, Schulen oder andere Kinder-

und Jugendeinrichtungen bereithalten, mit denen beispielsweise Projekttag an Schulen altersgerecht und spannend gestaltet werden können.

Als Schenkung oder Dauerleihgabe bekommen wir Materialien von Einzelpersonen und Projekten. So befindet sich seit 1999 das Redaktions- und Fotoarchiv der 1989 eingestellten »Deutschen Volkszeitung« (DVZ) in unseren Räumen. Neben einigen Sammlungen zu Teilaspekten, wie etwa zu rechten »Lebensschützern«, konnten 2008 Teilbestände des Otto-Stammer-Zentrums der Freien Universität Berlin als größte Sondersammlung in das apabiz übernommen werden. Die Sammlung des Rechtsextremismusforschers Richard Stöss stellt wohl den umfassendsten Materialbestand von rechten Strukturen und Parteien nach 1945 in Deutschland dar. Durch die Übernahme dieser einzigartigen Primärquellen sind sie nun wieder Forscher_innen und Interessent_innen zugänglich und ergänzen unseren bisherigen Bestand. Glücklicherweise war der Großteil der über 150 laufenden Regalmeter erschlossen und konnte problemlos als Sonderbestand in das Archiv integriert werden.

Vernetzung

Ohne Vernetzung ist eine Bearbeitung dieses breiten Themenspektrums über einen längeren Zeitraum nur schwer machbar. Mit einer Reihe von Einzelpersonen und Projekten wie Archiven und Bibliotheken arbeiten wir seit Jahren intensiv zusammen. Im organisatorischen Rahmen beteiligen wir uns an der Vernetzung der Freien Archive, sowie seit 2010 auch an der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB). Stellvertretend sei an dieser Stelle dem Leo-Trepper-Archiv und der Zeitgeschichtlichen Dokumentationsstelle Marburg (ZDM) gedankt.



»Habt ihr was über Nazis?«

Tag für Tag klingelt das Telefon, landen Emails in unserem Postfach und manchmal kommen auch Briefe. Rund 40 Anfragen erreichen uns im Monat zu Themen zu denen wir arbeiten, Material im Archiv bereit halten, bei denen wir aber manchmal auch überfragt sind.

In den Anfangszeiten des apabiz waren es vornehmlich Initiativen und Gruppen gegen Rechts, die Material über örtliche Neonazis und Strukturen oder zu spezifischen Themen, beispielsweise für Kampagnen oder eigene Veröffentlichungen, gesucht haben. Auch wenn diese Anfragen noch immer einen großen und wichtigen Anteil an unserer Arbeit haben, so hat sich doch die Spannweite der Anfragen mit den Jahren enorm vergrößert.

Forschung

Da ist die Soziologie-Professorin aus New York, die zu Jugendkulturen forscht und ins apabiz kommt, um etwas über den Lifestyle extrem rechter Jugendlicher zu erfahren. Oder der Redakteur, der in einem Nachlass recherchieren will, über die Homepage vom apabiz erfährt und zunächst nicht weiß, was ihn erwartet: »Sie sind aber kein richtiges Archiv, wie das Bundesarchiv, oder wie muss ich mir das vorstellen?« Manchmal sind wir selbst überrascht, wenn z.B. ein Kollege aus München zu rechten Comics recherchiert und dabei die mit dem Staub von vielen Jahren bedeckte Schachtel aus dem Regal zieht, deren Inhalt seit dem Umzug nicht mehr zum Vorschein gekommen und daher vollkommen in Vergessenheit geraten war.

Medien

Kontakte von Medien, ob Print-, Online- oder TV-Medien stellen einen steten Anteil der eingehenden Anfragen dar. So zum Beispiel der israelische TV-Sender, der sich nach »national befreiten Zonen« erkundigt und dann gleich vorbei kommt, um in den Räumlichkeiten des Archivs zu drehen. Aber es gibt auch den Fall, dass wir nicht nur zu Themen befragt werden, sondern sich die Recherchen in Teilen aus dem Fundus des Archivs speisen, wie es beispielsweise bei der TV-Dokumentation »Anschlag auf die

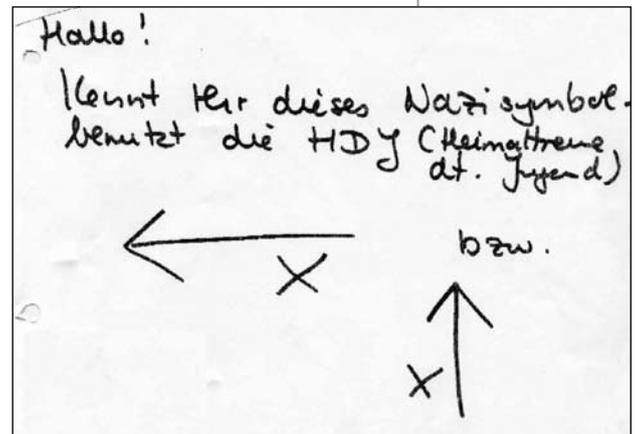
Republik? Das Oktoberfestattentat 1980« der Fall war.

Studierende

Die Anfragen von Studierenden zählen zu den »Klassikern«. Oft handelt es sich dabei um die Suche nach Material für Haus- und Studienarbeiten zu »Standard-Themen« über die extreme Rechte. Dies kann dann meist mit dem Verweis auf die fünf wichtigsten Bücher und Primärquellen beantwortet werden. Es sind aber auch Spezial-Themen dabei und Leute schlagen mit einem fertigen Konzept und Inhaltsverzeichnis auf. Es entspinnen sich Fachgespräche, in deren Verlauf Fragen aufgeworfen werden, die uns selbst Kopfzerbrechen bereiten. Da die Antworten darauf über Dutzende von Ordnern Material verteilt sein können, entwickelt sich aus mancher Arbeit gleich ein mehrmonatiges Projekt. Doch oft ist es nicht mit dem bloßen Verweis auf Archiv-Schachteln, Ordner und Literatur getan. Wenn eine Anfrage mit den Worten »Ich soll in der Schule ein Referat über Rechtsextremismus halten, habt ihr dazu etwas?« reinkommt, reicht es also nicht aus, nur Material zur Verfügung zu stellen. Da wird es notwendig überhaupt erstmal mit dem/der Anfragenden einen speziellen Blickwinkel herauszuarbeiten und bei der Erstellung eines Konzeptes Hilfestellung zu geben.

Kuriosa

Immer wieder landet auch so manche Kuriosität im Posteingang. Eins von vielen Highlights war ein 13jähriger, der sich mit den Worten »liebe angehörige ich bin 13 und für natzis oder hdj. wie viel kostet es in einem monat bei ihnen mitglied zu sein« an uns wandte und wohl die falsche »E-Post-Adresse« erwischte hatte.



Grenzen

Neben den ganzen Aufgaben, die uns fordern, gibt es aber auch immer wieder solche, die uns überfordern. Wenn sich aus einer einfachen Frage nach einem Symbol am Haus eines Verwandten eine familiäre Tragödie entwickelt, zeigt uns dies unsere Grenzen. Es gibt eben so manche Sachverhalte, die wir nicht aus unserem Berliner Hinterhof-Büro lösen können, deren soziale und psychologische Dimension nicht mit unserer Faktenfülle beizukommen ist. Doch hier zeigt sich, wie wichtig die Zusammenarbeit mit anderen Partner_innen-Initiativen ist. Mit Opferberatungsstellen für Opfer rechter Gewalt und Mobilen Beratungsteams besteht ein beständiger Austausch, der über die Jahre gewachsen ist. Diese besitzen das Wissen und die Verankerung, um vor Ort helfen und intervenieren zu können.

All dies versetzt uns in die Lage die vielfältigen Anfragen beantworten zu können – und sei es mit dem Verweis auf Initiativen, andere Archive oder »professionelle« Partner_innen.

Anfragen werden persönlich, per Telefon, Mail oder Fax an uns gerichtet. | (c) apabiz



Glückwünsche, Grüße und Stimmen

Zu unserem Geburtstag erreichten uns eine ganze Reihe von Gratulationen. Wir bedanken uns und geben an dieser Stelle einige der Grußworte wieder. Man bekommt aber nicht nur Zuspruch. Darum sind auch ein paar weniger schmeichelhafte Grüße und Stimmen aus der extremen Rechten an und über das apabiz beigemischt.

Papiertiger Archiv & Bibliothek •

»Wer vor über zwanzig Jahren die paar mickrigen Ordner zu Antifaschismus in unseren Räumen gesehen hat, hätte nicht geglaubt, dass aus Euch einmal das überaus professionelle Archiv werden würde, das Ihr heute seid. Herzlichen Glückwunsch zum Zwanzigsten – in der Hoffnung, dass Ihr Euch bald nur noch mit der Historie beschäftigen müßt.«

LOTTA – antifascistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen ♥

»Liebes apabiz!
Du bist so fern – und doch so nah! Und immer noch denken einige deiner MitarbeiterInnen, dass es von Berlin ins Rheinland weiter ist als vom Rheinland nach Berlin. Nicht nur deswegen werden wir einander noch oft in Berlin treffen, vor den Regalen und an den Kopierern. Wir bedanken uns herzlich für die solidarische Zusammenarbeit und wünschen dir viele weitere erfolgreiche Jahrzehnte. Für immer deine Lotta – antifascistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen«

Heribert Schiedel, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, DÖW, Wien • »Wer sich heute noch antifascistisch nennt, reiht sich in eine politische Tradition ein. Derart seine Überzeugungen nicht hinter einem »Expertentum« zu verstecken, ist eine der vielen Stärken des apabiz und mitverantwortlich für dessen Erfolg. Zumal in der Bildungsarbeit, wo derartige Glaubwürdigkeit eine notwendige Voraussetzung ist.«

Udo Wolf, Fraktionsvorsitzender DIE LINKE im Berliner Abgeordnetenhaus • »Herzlichen Glückwunsch zu –, vor allem aber herzlichen Dank für 20 Jahre apabiz. Seriöse Antifa-Arbeit ist ohne eure großartige Recherche-, Beratungs- und Archivarbeit kaum noch vorstellbar. Ob bei der Prozessbegleitung des Diesner-Prozesses, der parlamentarischen Arbeit, beim Aufdecken und der Veröffentlichung von Nazistrukturen in der Stadt, im Land im Netz, auf euch konnte man immer zählen. Ohne eure Hinweise wäre z.B. die Öffentlichkeit wahrscheinlich dem Treiben der heimattreuen deutschen Jugend nicht auf die Spur gekommen...«

JUNGE FREIHEIT • »[...] Dieses [das apabiz, die Red.] bekennt sich offen zur Zusammenarbeit mit »Antifaschisten«, die in linksextremen Medien wie *Der Rechte Rand* oder *Jungle World* publizieren [...] Die Arbeit des APABIZ schließt auch die Erstellung von anprangernden »Profilen« über Organisationen ein, die nach Meinung der Antifa-Archivare zur »Braunzone« gehören. Dazu zählen etwa Lebensschutzvereine und Studentenverbindungen genauso wie das Institut für Staatspolitik, die Pan-europa-Union, die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte oder die Ökologisch-Demokratische Partei.« (11.07.2008)

DER RECHTE RAND – Informationen von und für AntifaschistInnen •

»Was einem aus Nazihand in die Hände fällt, geht im Original oder in Kopie ans APABIZ. Ihr habt daraus einen unglaublichen Bestand über die extreme Rechte zusammengetragen, dessen Schatz aber vor allem darin besteht, dass Ihr ihn mit Elan & Muße erschlossen habt. Doch seid Ihr nicht bloße »Archivis« – Euer Fachwissen transformiert Ihr in Vorträge und Bildungsmaterial und, leider viel zu selten, in Artikel für unser Magazin.«

SATANICVOICE88@XXX.DE • »[...]Ich hasse euch linkes Pack und strafe euch mit tiefer Verachtung.«

Stefan, »stadtbekannter Kritiker« •

»Herzlichen Glückwunsch, das APABIZ ist mit all seinen, über die Jahre entstandenen Projekten, zu einer wichtigen Institution geworden. Um des Guten Rufes willen wäre es konsequent, den Link zur »Endstation Rechts« mit einem kritischen Kommentar zu versehen, oder den AIB Artikel zu verlinken.«

Bela B., Musiker • »Nazis sind nach wie vor ein Problem. Darum unterstütze ich z.B. KEIN BOCK AUF NAZIS. Den größten Respekt habe ich für den Mut und die Ausdauer Derjenigen, die sich tagtäglich dem Kampf gegen Rechts widmen und mit ihrem Mut und ihrer Ausdauer dafür sorgen, dass die Spielchen und Verschleierungstaktiken der Rechten erfolglos bleiben. Dem Apabiz

zum 20. Geburtstag alles Gute und DANKE!«

Franz Schulz, Bündnis 90/Die Grünen, Bezirksbürgermeister Friedrichshain-Kreuzberg • »Mein Eindruck ist, dass dieses bedeutende Archiv »apabiz« noch gar nicht die angemessene Beachtung in der breiten Öffentlichkeit findet, die es eigentlich mit seinen Publikationen und seinen Themen verdienen würde. [...] Ich kann nur hoffen, dass Ihr auf jeden Fall noch mindestens weitere 20 Jahre über den brandgefährlichen Rechtsextremismus in all seinen Schattierungen und Verwandlungen aufklären, warnen und informieren könnt.«

DR.SOMMERSCHMXXX@WEB.DE • »[...] Also du Opfer jetzt pass mal auf, die Onkelz sind und waren nicht rechts ja. So und wenn ich nach einer Woche noch mal auf deine scheiss Seite komm, dann ist der Bericht weg, haben wir uns Verstanden, das war keine BITTE. MfG«

ReachOut • »ReachOut wird zehn, apabiz wird 20 Jahre! Von Anfang an nutzen wir die Kenntnisse, Recherchen und das umfangreiche Archiv unserer langjährigen Kooperationspartner_innen. Wann immer wir etwas über Nazis, Neue Rechte, NSBM oder andere verwandte Themen wissen wollen, fragen wir beim apabiz. Danke dafür!«

Anonymisierter UPS-Mitarbeiter •

»Wenn ick morjens den Auftrag reinkrieg Lausitzer Straße zehn, dann ist für mich der ganze Tag im Arsch.«

Antifascistisches Bündnis Süd-Ost •

»Liebes monitor-Team, in den vergangenen 10 Jahren seid Ihr im breiten Spektrum antifascistischer Arbeit eine verlässliche Größe geworden, die sich nicht an Nebenschauplätzen abarbeitet, sondern den Fokus auf die wesentlichen Themen legt. Danke für die sauberen Recherchen und die klaren inhaltlichen Statements!«

Richard Stöss, Prof. em., FU Berlin •

»Als Hochschullehrer begrüße ich es außerordentlich, dass mit dem APABIZ ein öffentlich zugängliches Spezialarchiv zur Verfügung steht, das auch Studierende mit einem umfassenden und professionell aufbereiteten Mate-



rialangebot versorgt und sie kompetent berät. Dass damit auch eine empfindliche Lücke im universitären Bibliotheks- und Dokumentationswesen geschlossen wird, unterstreicht einmal mehr die Notwendigkeit (und die Leistungsfähigkeit) von zivilgesellschaftlichen Projekten.«

NW-BERLIN .../LINKE-LADEN-TEIL-3-KREUZBERG/ • »Apabiz - Ist der Antifaschistische Presse-Archiv und Bildungszentrum e.V., er hat eigene Publikationen und Veranstaltungen und einen großen Pool an medialen Daten gesammelt. Eine besondere Spezialität des Vereins ist es Illegal Informationen zu beschaffen, um danach gegen Andersdenkende Gewalt auszuüben.«

Monika Lazar, MdB Bündnis 90/Die Grünen • »Für mich ist apabiz in Fragen, die meine Arbeit als Sprecherin für Strategien gegen Rechtsextremismus der grünen Bundestagsfraktion betreffen, kompetenter Ansprech- und Kooperationspartner mit beeindruckendem Fachwissen.«

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus – MBR Berlin • »20 Jahre Apabiz, 50 Ausgaben Monitor – 50 mal fundierte Expertise über rechtsextreme und rassistische Organisationen und Strukturen. Wir haben euch als Fundgrube der sorgfältig recherchierten Informationen kennen und schätzen gelernt. Als unerlässliche Unterstützung in der MBR-Arbeit ist uns auch der Monitor mittlerweile genauso wie die Autor/innen ans Herz gewachsen.«

Marcel E., ein Fördermitglied • »Unabhängige Archive und Institute sind ein Garant für eine kritische Beschäftigung mit Forschungsfragen. Wenige können diese tatsächliche Unabhängigkeit aufrechterhalten. Viele verlieren in der Gradwanderung zwischen Fördergeldgeber und wissenschaftlich motivierter Ergebnisorientierung in der eigenen Arbeit die Balance. Auch wenn niemand gerne von und über Geld redet, so bleibt dieses doch das notwendige Übel um eine freie Wissenschaft zu garantieren. Ich bin Fördermitglied im apabiz e.V., um zumindest im Bereich der historischen und sozialwissenschaftlichen Faschismusforschung eine der wenigen Nischen in diesem Bereich zu erhalten und zu stützen. Isoliert ist mein Beitrag nichts aber gemeinsam mit anderen hilft er.«

Antirassistisches Bildungsforum Rheinland und Argumente & Kultur / Bielefeld • »Braucht Ihr das noch?«, fragt scheinbar uninteressiert der apabiz-Mitarbeiter und zeigt auf Umzugskartons, gefüllt mit Naziliteratur, die unsortiert in einer Ecke stehen. Einige Monate später stehen die Bücher dann dort, wo sie letztendlich auch hingehören: im apabiz. Schließlich gibt es kaum eine Alternative hierfür, möchte man, dass dieses Material tatsächlich gesichtet, erfasst und archiviert wird und insbesondere, dass es Interessierten – WissenschaftlerInnen, kritischen JournalistInnen und natürlich AntifaschistInnen – zur Nutzung zur Verfügung gestellt wird.«

Franziska Drohsel, SPD • »Das Apabiz ist im Kampf gegen Neonazismus nicht mehr wegzudenken und eine feste Größe bei der Recherche rechter Umtriebe geworden. Konsequenter Antifaschismus blickt nicht nur auf die offensichtlichen Auswüchse, sondern richtet den Blick auf die Hintergründe und den gesellschaftlichen Rahmen.«

»JÄGERMEISTER« • »[...] Das antifaschistische Pressearchiv apabiz, entstanden aus dem Kreuzberger Papiertiger, einem linken Schnüffeldienst der Stasi in Westberlin, und ist unter den Partnern der Kahane-Stiftung zu finden. [...] Da das apabiz-Pressearchiv jetzt Informationen über einen Plan B der Kudamm-Rebellen an die Presse weiter gab, muß stark angenommen werden, daß die Spionageorganisation der Kahane-Stiftung über ihre Unterorganisationen Spitzel und Provokateure in die NPd und in den so genannten Nationalen Widerstand eingeschleust hat und ihre Informationen nicht rechtsstaatlichen Institutionen zukommen lässt, sondern nach ihren politischen Erfordernissen, über bürgerliche Medien, damit linksextreme Politik macht.« (Kommentar auf de.altermedia.info, 10.5.2010)

Andreas Köhn, Landesfachbereichsleiter Medien, Kunst und Industrie und dju Geschäftsführer in ver.di Berlin-Brandenburg • »Das Archiv des apabiz ist für viele Redakteurinnen und Redakteure in Print- und audiovisuellen Medien zu diesem Themenfeld als wesentliche und wichtige sowie seriöse Informationsquelle anerkannt. Das apabiz ist somit eine unverzichtbare Einrichtung für Gewerkschaften und Medien.«

»OGMIOS« • »[...] Also ehrlich. Das sprengt bei mir die Grenzen des Zumutbaren. [Namen der Autorinnen] Habt ihr beide eigentlich in eurem Leben

schon mal ueber EUCH SELBST nachgeschaut ?« (Kommentar zu einem monitor-Artikel, pi-news.net, 30. Jan. 2011)

Sanem Kleff, Eberhard Seidel, Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage • »Fragt die Schülerin: Welche faschistischen Organisationen gibt es? Fragt der Lehrer: Welches Outfit tragen Neonazis? Das apabiz hat die Antwort. Die fachliche Kompetenz des apabiz ist unverzichtbarer Bestandteil der Bildungs- und Aufklärungsarbeit für eine demokratische Schule.«

Björn Böhning, SPD Berlin • »[...] Alle meine Glückwünsche gehen an die vielen alten und heutigen Engagierten und Mitstreiterinnen. Denn es ist weit über Berlin hinaus anerkannt: Ihr habt Euch um den Antifaschismus verdient gemacht!«

Antifaschistisches Infoblatt (AIB) • »Auch wir nutzen den Augenblick, um euch für eure unschätzbare, oft unbequeme Arbeit, euren langen Atem – meist wider die Konjunktur – und die fruchtbare, solidarische, auch freundschaftliche Zusammenarbeit zu danken. Wir stoßen auf die nächsten XX Jahre mit euch an – Salut! Ora e sempre, Antifa!«

Die Layouterin ♥ »Ihr seid eine Bande von Kommanazis mit schlechtem Geschmack (John Handy ist wie Comic Sans!) und zu viel Pausenbedürfnis. Ich mag Euch trotzdem und deswegen: Allet Jute und auf die nächsten 20!«

Forschungsnetzwerk Frauen & Rechtsextremismus • »Fast von Beginn eurer Archiv-Tätigkeiten an haben einige von uns immer wieder die Verfügbarkeit von sonst nur schwer zugänglichem Quellenmaterial genutzt, um unsere spezifischen Fragestellungen fundiert bearbeiten zu können. Dafür an dieser Stelle noch mal unser herzlichster Dank und die besten Wünsche für die nächsten 20 Jahre.«

Prof. Dr. Fabian Virchow, Alexander Häusler, Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus, FH Düsseldorf • »Das apabiz ist für Forschungen zur extremen Rechten unverzichtbar. Die inzwischen erworbene Reputation zeigt sich auch darin, dass zunehmend Quellen- und Materialsammlungen renommierter Kolleg_innen an das apabiz abgegeben werden. Wir empfehlen das professionell arbeitende Archiv stets Forschenden aus dem Ausland.«



Was tun, wenn Stellwände aufgebaut werden müssen und mal wieder kein Zollstock in der Werkzeugkiste ist? Kein Problem: Einfach bei den archivierten NPD-Accessoires bedienen und loslegen!
| (c) apabiz



Antifaschistisches Engagement ist nie umsonst,...

...aber leider auch nicht gratis!

20 Jahre apabiz sind eine lange Zeit. Es ist uns seit den Anfängen gelungen, in allen Bereichen unserer Arbeit enorme Zuwächse zu verzeichnen: an Material, an Nutzer_innen, an Bildungsveranstaltungen, an Know-How und an bezahlten Stellen. Eine Entwicklung, auf die wir rundherum stolz sein könnten, gäbe es nicht einen Bereich, der sich im Verhältnis zu den anderen Bereichen nur halb so erfolgreich entwickelt hat: Unsere Finanzierung.

Aus einigen Regalmetern im Papiertigerarchiv ist auf über 300 qm Fläche eines der bundesweit umfangreichsten Archive zum Themenbereich gewachsen. Aus einer Handvoll Leuten, die sich einmal in der Woche trafen und Zeitungen per Hand auf Karteikarten auswerteten, ist ein Team von 12 Leuten geworden, davon – über Arbeitsmarktprogramme oder Projektförderung finanziert – mehrere Festangestellte. Besucher_innen sind beeindruckt von der Größe der Räume, den zahlreichen Computerarbeitsplätzen und den vielen Mitarbeiter_innen, die täglich hier herumwuseln.

Der Schein trügt

Der Eindruck drängt sich auf, dass wir auch finanziell entsprechend ausgestattet sind und das Archiv wohl kaum zu den Initiativen zählt, die Geldprobleme haben. Bei jährlichen Einnahmen von 240.000 Euro (in 2010) ist es nur schwer vermittelbar, dass wir unter Finanzierungsschwierigkeiten leiden. So beeindruckend diese Zahl auch ist, aufgeschlüsselt bleibt davon kaum etwas übrig: der größte Teil sind Personalgelder, die so rausgehen, wie sie reinkommen, und wir eher noch etwas draufzahlen, da bei einigen Förderprogrammen nur Pauschalzuschüsse gezahlt werden, die nicht alle Kosten

decken. Hinzu kommen Sachmittel (bspw. für Druckkosten und Bürobezug), die über einzelne Projektförderungen abgerechnet werden. Ein weiterer Teil sind Honorargelder und Fahrtkosten für Veranstaltungen, die wir an die Referent_innen weitergeben. Die Finanzierung der Mietkosten und der laufenden Kosten des Archivs sollten über die Einnahmen der Fördermitglieder und Spenden abgedeckt werden, was uns derzeit nicht gelingt. Es bleibt monatlich eine Deckungslücke von mehreren Hundert Euro, um die Fixkosten zu zahlen, und hinter der Tatsache, dass wir bisher unsere Miete zahlen können, steckt kein ausgeklügeltes Finanzkonzept.



Wir kriegen es einfach immer irgendwie hin. Für eine Einrichtung wie das apabiz ist »es-irgendwie-hinkriegen« allerdings kein befriedigendes Finanzierungskonzept.

Unabhängigkeit ist teuer

Wir haben uns bewusst dafür entschieden, unser Projekt nie von öffentlichen Fördergeldern abhängig zu machen. Für uns ist das ein Frage des eigenen Selbstverständnisses. Unsere Arbeit muss unabhängig sein: von Parteipolitik, von bundespolitischen Vorgaben und auch von dem Wohl und Weh eines Stiftungs- oder Programmbeirats.

Das hat lange Zeit auch funktioniert, vor allem deshalb, weil das Archiv keine großen Kosten tragen musste. Die Miete in den kleinen und offenbeheizten Räumen in der Falkensteinstraße war billig, Büromaterial wurde von zu Hause mitgebracht und für die Kohlen wurde einmal jährlich ein Antrag gestellt. Dann gab es die ersten ABM-Stellen, der »Antifa-Sommer« 2000 brachte Bewegung in die Projekte-Landschaft und wir standen vor der Frage, ob wir den Schritt wagen sollten, unser Projekt auf professionellere Füße zu stellen. Der Umzug in die große Etage in der Lausitzer Straße, mit all den Kosten und den damit verbundenen Möglichkeiten, war ein Risiko. Wir haben diesen Schritt nie bereut. Dass es schwierig werden würde, die Fixkosten einzig durch den Kreis von Fördermitgliedern abzudecken, war uns bewusst und so entstand der Rundbrief monitor, als Werbeidee für neue Unterstützer_innen. Nach einem halben Jahr Probelauf sollte der Förderkreis sich so vergrößert haben, dass die Druckkosten des monitors gedeckt sind und jedes weitere Fördermitglied unsere monatlichen Kosten reduziert, andernfalls wollten wir den Rundbrief wieder einstellen. Unsere Rechnung ging nicht auf. Der monitor ist seit 50 Ausgaben ein zusätzlicher Kostenfaktor, für die Darstellung unserer Arbeit jedoch unverzichtbar.

Mehr als Familie

So klar wie unser Selbstverständnis auch ist, es bringt uns in ein Dilemma: Wir bieten unser Know-How

und unsere Kompetenz in der Regel kostenlos an. Das war schon immer so und soll auch so bleiben. Einrichtungen wie das apabiz können aber nur dann kostenlos funktionieren, wenn andere dafür bezahlen. Ein Archiv unserer Größe braucht eine institutionelle Förderung, das heißt, dass keine einmaligen Projekte gefördert werden, sondern die Einrichtung als solche. Eine solche Förderung zu bekommen ist generell schwierig und für eine Basisinitiative mit klarem antifaschistischem Selbstverständnis nahezu unmöglich. Archive haben immer einen hohen Finanzbedarf: sie benötigen viel Platz, haben also hohe Mietkosten und mit der Größe der Bestände wachsen auch die Anforderungen an die Technik wie Server oder Speichermedien. Alleine die Übernahme des Archivs des Otto-Stammer-Zentrums bedeutet für uns Mietkosten für 150 zusätzliche laufende Regalmeter sowie Kosten für neue Regale und Hunderte Stunden Arbeit, um das Material einzupflegen. Woher soll das Geld dafür – und für andere Neuanschaffungen – kommen?

Wir haben von Anfang an auf einen festen Kreis von Fördermitgliedern gesetzt und tun das immer noch. Dass der Kreis der Unterstützer_innen sich nicht so gut entwickelt hat, wie die anderen Bereiche unserer Arbeit, ist zum Teil sicher selbst verschuldet. Wir tun uns schwer damit immer wieder auf etwas hinzuweisen, was eigentlich selbstverständlich ist: dass antifaschistisches Engagement Unterstützung braucht. Der Kreis unserer Fördermitglieder ist in den vergangenen Jahren nicht nur gewachsen, er hat sich auch grundsätzlich verändert. Zu Beginn waren es ausschließlich Freund_innen oder Familienmitglieder, die uns unterstützten, und die Gründe waren oft persönlicher Natur. Inzwischen besteht der Kreis vorwiegend aus Menschen, die uns und unsere Arbeit durch den Besuch unseres Archivs oder unserer Bildungsveranstaltungen kennen gelernt haben. Das ist zwar weniger persönlich als früher, entspricht aber dem, wie wir heute arbeiten.

Ein weiterer Grund ist sicher auch die durch Bundesprogramme finanzierte Projekte-Landschaft. Wir stoßen immer wieder auf erstaunte Gesichter und Unverständnis, wenn wir von geförderten Initiativen für unsere Arbeit Geld verlangen. Dass das apabiz nicht durchfinanziert ist und der größte Teil unserer Arbeit ehrenamtlich geleistet wird, ist für viele Einrichtungen undenkbar. Die Anspruchshaltung, gerade von finanziell gut ausgestatteten Organisationen oder Firmen, die ihre Anfrage sofort und kostenlos beantwortet haben wollen, gründet sicher in der Annahme, dass Initiativen in diesem Themenbereich inzwischen alle durch Bundesprogramme finanziert werden.

Wie weiter?

Es hat sich viel verändert in den letzten zehn Jahren, unser Anspruch an eine unabhängige Finanzierung ist jedoch geblieben. Wenn wir auch in Zukunft daran festhalten wollen, müssen wir lernen, dies besser zu kommunizieren. Unsere Scheu vor Bitten und Betteln um Geld muss durch eine selbstbewusste Forderung nach Unterstützung ersetzt werden. Wir haben in den letzten zwei Jahrzehnten bewiesen, wie wichtig und sinnvoll unsere Arbeit ist. Damit wir diese auch weiterhin leisten können, brauchen wir die Unterstützung aller, die unser Projekt und unsere Arbeit zu schätzen wissen.

Und, schon Fördermitglied?



88 Stufen (!) führen vom Gebäudeeingang in den vierten Stock vor die Tür des apabiz.
| (c) apabiz



Abonnieren...

...kann man den ~~monat~~ nicht. Aber wer Fördermitglied des apabiz e.v. wird, der bekommt ihn kostenlos zugeschickt! Spenden und vor allem ein fester Kreis von Fördermitgliedern sind für unsere Arbeit unersetzbar. Sie sichern den Erhalt unseres Projektes unabhängig von öffentlichen Geldern und damit unabhängig von gesellschaftlichen Stimmungen. Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

► Fördermitglied werden

Ihr spendet uns einen festen monatlichen Betrag, den wir von Eurem Konto abbuchen. Alternativ ist auch die Einrichtung eines Dauerauftrages möglich. Dafür erhaltet Ihr diesen Rundbrief mit unserer internen Beilage, werdet mit Informationen versorgt und bekommt einen Kaffee, wenn Ihr vorbeikommt.

► Spenden

Ihr überweist einfach einmalig oder per Dauerauftrag auf unser Konto (s. S. 1). Für die Ausstellung einer Spendenbescheinigung müsst Ihr uns allerdings noch Eure Daten zukommen lassen. Auch Sachspenden sind willkommen.

► Fördermitgliedschaft

Hiermit erteile ich dem *apabiz e.v.* eine Einzugsermächtigung über monatlich _____ Euro (mind. 5 Euro).

► Dauerauftrag/Einmalige Spende

Ich habe zur Unterstützung Eurer Arbeit einen Dauerauftrag eingerichtet. einmalig _____ Euro überwiesen.

Kontonummer: _____

Bank und BLZ: _____

Name/Organisation: _____

Adresse: _____

e-mail: _____

Unterschrift: _____

Spendenbescheinigung erwünscht (Fördermitglieder und Dauerspenden_innen erhalten diese einmal jährlich)

Neu im Archiv

len. Kleine und große Anschaffungen bereichern oder erleichtern unseren Arbeitsalltag. Doch wie so oft haben auch wir eine kleine Wunschliste, die wir noch realisieren wollen.

• *Koha, Version 3.3; Verfügbar unter <http://bibliothek.apabiz.de>, 2011.*

Neuester Zugang im Bereich der Bibliothek ist die Software Koha. Diese bringt unsere Bibliotheks-Datenbank aus längst vergangenen MS DOS-Zeiten ins Web 2.0. Ab sofort sind alle Bestände der Bibliothek online in einem apabiz-eigenen Web-OPAC recherchierbar. Da die Einrichtung der Software und Konvertierung der Daten sehr aufwändig war, kann es an der einen oder anderen Stelle noch etwas klemmen, doch dies wird sich in der nächsten Zeit auch noch verbessern.

Die Benutzung der neuen Software ermöglicht uns eine zeitgemäße Eingabe und Verwaltung der Bestände und die Vernetzung mit anderen Bibliotheken. Nutzer_innen haben die Möglichkeit, sich selbst in den Beständen umzusehen und virtuelle Regale zu durchstöbern. Fördermitglieder können auf Anfrage einen eigenen Benutzer_innen-Account erhalten, mit dem Recherche-Listen angelegt werden können, um Literatur-Recherchen zu speichern und später fortzusetzen. Nach und nach werden Themen-spezifische Literatur-Listen folgen. Besonders sei an dieser Stelle Matthias Mann, Bibliothekar an der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, gedankt, der uns mit Rat und Tat zur Seite stand und die Daten von der alten in die neue Datenbank konvertiert hat.

• *Blitz 510 CL, Tecnosystem, Bologna Italien 2009.*

Jahrelang mussten die Mitarbeiter_innen und Besucher_innen in den alten Räumlichkeiten des apabiz in der Falckensteinstraße noch mit Kaffee aus altgedienten Filterkaffeemaschinen vorlieb nehmen. Erst in der Endphase hatte sich der Kaffeebereiter Marke »Första« durchgesetzt und war bis in das Jahr 2008 auch in der Lausitzer Straße in ständiger Benutzung. Schließlich konnten wir uns nach einem verlockenden Angebot für die Anschaffung einer gebrauchten halbautomatischen Espressomaschine »Blitz 510 CL« entschließen. Seitdem erfreuen die Pads mit der Arabica oder Arabica & Rustica-Mischung in verschiedenen Servierformaten nicht nur die kaffeetrinkenden Mitarbeiter_innen, sondern auch unsere Besucher_innen. Und natürlich stellt die Maschine auch heißes Wasser für die wenigen Teetrinker_innen zur Verfügung.

Auch wenn die Häufigkeit von Kaffeepausen bei den Mitarbeiter_innen und der Verbrauch von Kaffee zugenommen haben, sind eindeutig positive Auswirkungen auf die Stimmung und das

An dieser Stelle möchten wir Euch dieses mal keine neuen Bücher oder Broschüren sondern andere Neuigkeiten aus dem Archiv vorstellen.

Arbeitstempo aufgrund dieser Neuanschaffung zu vermelden.

• *Stülpschachtel »Loreley« Classic 43011 bzw. 44011, Hans Schroeder GmbH, 2001 ff.*

Hatten wir in den alten Räumlichkeiten noch deutliche Platzprobleme, konnten wir in der Lausitzer Straße endlich alle Materialien aufstellen und damit vollständig zugänglich machen. Trotzdem entschlossen wir uns nach dem erfolgreichen Umzug für die Teilumstellung wesentlicher Bestände von Aktenordnern auf Archivschachteln. Die Schachteln in den Formaten A4 und A3 bieten eine Reihe von Vorteilen wie eine deutliche Platzersparnis in der Aufbewahrung, besseren Schutz des Bestandes sowie Einsparungen bei der Anschaffung von Ordnern und Klarsichthüllen. Die hohen Anschaffungskosten konnten wir durch eine externe Finanzierung absichern. Seitdem befindet sich der überwiegende Teil unserer Zeitschriftenbestände in mehreren Hundert säurefreien und basisch gepufferten Schachteln. Für die Lösung der sich in der Zukunft abzeichnenden Platzprobleme müssen wir wohl demnächst unseren ganzen Archivbestand auf Archivschachteln umstellen.

• *Was wir gerne noch an dieser Stelle vermeldet hätten:*

Eine Klimaanlage würde sowohl unsere neuesten, digitalen, als auch unsere ältesten und empfindlichsten Bestände schützen. Im Sommer haben unsere Besucher_innen und wir durchaus manchmal das Gefühl, in einer Sauna statt in einem Büro zu sitzen. Wenn das Thermometer draußen über die 30°C-Marke klettert, schwitzen jedoch unsere Server noch mehr als wir. Bevor diese kollabieren, müssen wir Teile der Bürotechnik an manchen Tagen abschalten. Dies verhilft uns dann zwar zu mehr Freizeit, doch die Beantwortung von Anfragen wird ohne die Datenbanken und digitalen Bestände unmöglich gemacht. Daher bräuchten wir dringend eine Klimaanlage für die Nebenräume unseres Büros – eine Anschaffung, die derzeit in unserem Budget nicht drin ist. Rückenschonende Schreibtische würden für einige von uns die Arbeitsfähigkeit wieder erhöhen.